



Kirsten Krüger: Mittag, 2001, Viskose, Naturschwamm, Platane und Fundstücke – Hartmut Neumann: Mandrill (Gelber Akt), 2003, Öl Fotos Katalog

Frotteeziegel und ein Blütenbrunnen

Kirsten Krüger und Hartmut Neumann – zwei Ausstellungen im Württembergischen Kunstverein

Von Georg Leisten

Ameisen auf der Bettwäsche, Käfer, aus deren Rücken Fingerpaare herauswachsen, oder rot geschminkte Frauenlippen mit Spinnenbeinen – es kribbelt und krabbeln im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart. Die mutierten Ekeltierchen aus den Alpträumen der Empfindsamen sind die tückischen Details in den verwunschenen skulpturalen Raumobjekten der Düsseldorfer Künstlerin Kirsten Krüger. Wer in der nüchternen Eislandschaft des Vierecksaals an den fünfzehn abgründigen Bastelwerken der Schülerin von Klaus Rinke vorbeiflanziert, taucht mit jedem Schritt, den er näher kommt, tiefer in das Wunderland der Augentäuschung ein: Die Mauer ist aus Frotteeziegeln, das Quellwasser, das den Steinen zu entspringen scheint, ist hinabwallendes graues Puppenhaar.

Bombastisches Leinwandtheater

Dieses Doppelfenster zwischen Kunst und Natur stößt auch Hartmut Neumann auf, wenn er in der zweiten jetzt eröffneten Schau des Kunstvereins seine monumentalen Urwaldlandschaften ausbreitet. Obschon sich wahrscheinlich genügend motivische Gemeinsamkeiten aus den Arbeiten der beiden Künstler herausmeditieren ließen, tat der Kurator Jens Kräbig gut daran, die Präsentationen nicht nur organisatorisch als Einzelausstellungen zu behandeln, sondern auch räumlich strikt getrennt zu halten.

Neumann bleibt bei dieser Aufteilung der Kuppelsaal vorbehalten, der damit einmal mehr die Bühne für ein bombastisches Leinwandtheater abgibt. Mit fetten Gummibäumen, hohen Gräsern und bizarren Blumen entwirft der Braunschweiger Akademieprofessor Dschungelwelten nach dem Vorbild eines Henri Rousseau.

Ähnlich wie der Hohepriester des Naiven schiebt auch Neumann grazile Flamingos, Tiger oder Zebras zwischen das immergrüne Dickicht, das horizontlos bis zum oberen Bildrand wuchert. Im verhaltenen Licht des Magischen Realismus könnten diese „Tiergärten“, so der Titel, fast ein tropisches Arkadien sein, das da vor uns aufblüht. Und doch kokettiert Neumann stärker als Rousseau mit dem Dekorativen. Die paradiesischen Fauna-Flora-Reservate bleiben Kulissen ohne Raumentiefe. Wie musikalische Leitmotive werden Strukturen von Blättern und Gewächsen wieder aufgegriffen, stand das Pflanzenreich doch seit der Antike immer schon Pate für das Ornament.

Obschon die vom Künstler effektiv inszenierte Hängung im abgeckten Rund des Kuppelsaals Erinnerungen an die weit gespannten Panoramen des 19. Jahrhunderts wachruft, strebt die Darstellung keine Illusion im 360-Grad-Winkel an. Erst recht nicht, weil vier Vitrinen in der Saalmitte den Betrachterblick von den Wänden abziehen. Die in Kreuzform zusammengestellten Trockenaquarien werden bestückt mit Tieren aller Art: aus Stoff, aus Plastik oder ausgestopft. Pferde, Häschen und exotisches (oder heimisches?) Geflügel, das wohl nur der Ornithologe exakt zu bestimmen vermag. Spätestens hier aber verdreht Neumanns anarchische Biologie die taxonomischen Ordnungen des Naturkundemuseums, indem etwa „Affen der Antarktis“ auf einem Glaskasten steht und sich über den turnenden Kuschelschimpanse ein Eisberg zur Kuppeldecke streckt. Dennoch wirkt die Ironie dieser Wunderkammern aus Kinderkram ein wenig zu schrill, ja fast albern als Gegenprogramm zu den Urwaldgemälden.

Und so ist klar, welche der beiden Ausstellungen sich stärker in unser Langzeitgedächtnis einstempelt: die unendlich poetischen Metamorphosen der in Lübeck geborenen

Dingverwandlungsfee Kirsten Krüger. Auch hier waltet die Ironie, aber subtiler, weil behutsamer dosiert. Schließlich schleichen überall die ungebetenen Besucher aus dem Insektenreich herum, während in einem fantastischen Blütenbrunnen leise profanes Spülmittel vor sich hin schäumt.

Jalousie in Wolkenform

Das schwarze Schiff, dessen Segel aus Videobändern gestrickt wurden, die Larven, aus denen sich Kuhknochen herauschälen, oder die verkohlten Äste aus Naturschwamm – all das tritt fast schon zum existenziellen Seelenbild zusammen: Aufbruch und Abfahrt, Geburt und Tod. An die somnambule Gestimmtheit des Surrealismus kommt dabei nicht nur die schwarze Jalousie in der Wolkenform heran. Das gummiartige Kleid und die Pflanzenblätter, bei denen es sich um fragmentierte Silikonabgüsse von Brüsten und Füßen handelt, greifen explizit Magrittes Vexierspiele von menschlicher Haut, Stoff und Bildoberfläche auf.

Aber Skulpteurin – und nicht Malerin – bleibt Krüger insbesondere auch deshalb, weil sie ihre Arbeit geschickt auf den Körper des Menschen bezieht. Der freilich bewohnt nur als Negativform oder als Vorstellungsgespens die möblierten Ecken. Die Fragilität der Ausführung widerspricht der Stabilität der angedeuteten Form, das Material seiner Bestimmung. Das muffige Nachtlager aus Moos wie die diversen Liegen und Bettgestelle aus Papier oder Reisig – sie würden selbst unter dem leichtgewichtigen aller Schläfer zusammenkrachen.

Also: bitte nicht Probe liegen!

■ Bis 9. Mai (Kirsten Krüger) und bis 21. März (Hartmut Neumann). Schlossplatz 2, Di–So 11–18, Mi 11–20 Uhr. Kataloge 10 Euro (Krüger) und 20 Euro (Neumann).